

Bericht zur Basel-Exkursion im Sommersemester 2013

Vom 18. bis zum 21.04.2013 waren zehn Würzburger Studierende der Musikwissenschaft und mehrere Dozierende im Zuge einer studienintegrierten Exkursion zu Besuch in der schweizerischen Kulturstadt Basel. Der folgende Text will einen Eindruck vom Ablauf und einigen fachspezifischen Inhalten der Reise geben.

Was? Wo? Warum? – Wie alles zustande kam...

Als primärer Gastgeber erwies die *Schola Cantorum Basiliensis* den Würzburger Besuchern die Ehre. In der Bezeichnung als „Lehr- und Forschungsinstitut für Alte Musik“ ebenso wie in der formulierten Zielsetzung des Instituts finden sich neben der Vermittlung von musikalischer Praxis aus historisch-informierter Perspektive auch die wissenschaftliche Erforschung und kritische Beurteilung der relevanten Quellen ausdrücklich fest verankert. Seit genau 70 Jahren verkörpert die 1933 von Paul Sacher gegründete Institution auf internationaler Ebene das Fachgebiet der historischen Musikpraxis und prägt in entscheidender Weise informiertes Verständnis von alter Musik. Dies geschieht durch einschlägige wissenschaftliche Publikationen sowie die mediale Veröffentlichung oder Darbietung von historisch aufgeführter Musik durch entsprechende Ensembles.

Die schon lange bestehende Verbindung zum Würzburger Institut für Musikforschung wurde aus studentischer Perspektive erstmals im Sommersemester 2012 spürbar: In Basel forschte Dr. Christine Fischer über die „Italienische Oper an deutschsprachigen Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts“. Kontaktaufnahme und Korrespondenz durch AR Dr. Hansjörg Ewert, Fachbereich Musiktheorie und Musikvermittlung, ermöglichen die Organisation eines thematisch angepassten Blockseminars von Christine Fischer in Würzburg. Im Anschluss daran folgte der Besuch der Würzburger Studenten in Basel. Teil des Exkursionsprogramms war unter anderem das Beiwollen der praktischen Umsetzung eines Forschungsaspektes, der die Rekonstruktion einer Oper der Komponistin *Francesca Caccini* (1587 - 1640) zum Gegenstand hatte.

Im Wintersemester 2012/13 lud wiederum das Institut für Musikforschung zum Besuch der Residenzstadt ein. In Form eines Kontrapunktworkshops brachte die Basler Delegation rund um Prof. Dr. Johannes Menke, Dr. Felix Diergarten und dem stellvertretenden Leiter Prof. Dr. Thomas Drescher ihr musiktheoretisches „Know-How“ nach Würzburg. Die Studenten der *Schola* werden von den Würzburger Dozenten Prof. Dr. Ulrich Konrad, geschäftsführender Vorstand des dortigen Instituts für Musikforschung und Inhaber des Lehrstuhls für Musik der europäischen Neuzeit sowie Prof. Dr. Andreas Haug, der den Lehrstuhl für Musik des vorneuzeitlichen Europas innehält, im Bereich ihrer wissenschaftlichen Forschungen unterstützt.

Donnerstag, 18.04.2014 - „*Idomeneo* ist tot!“...

...Zumindest am Ende von David Böschs Inszenierung von Mozarts Drama per Musica „*Idomeneo*“ (1781), die sich die Baseler Exkursionsgruppe am ersten Abend im dortigen Theater angeschaut hat. Der nicht vorgesehene Selbstmord des Kreterkönigs am Ende des Werkes löste unter dem Würzburger Publikum einigen Unmut aus. Schon in den Pausen sorgte die Inszenierung für Diskussionsstoff unter den Studenten und Dozenten. Besonders die nichtssagenden und lahmenden Projektionen auf eine in die Tiefe der Bühne gehängte Leinwand oder der typische rauchende Tenor verrieten den Einfallsreichtum des Regisseurs.

Dank des Dirigenten *Andrea Marcon* war der Abend jedoch nicht verloren. Im halb abgesenkten Graben entfaltete dieser mit seinem *La Cetra Barockorchester Basel* den Reichtum seiner historischen Aufführungspraxis an Mozarts Musik. Nicht nur der Klang, sondern auch die dichte Erschließung des musikalischen Materials war einmalig. Die Musik erhielt trotz ihrer zeitlichen Länge eine erfüllende Kurzweiligkeit, die dem direkten Verknüpfen der musikalischen Einheiten durch

Marcons Interpretation geschuldet war. Der stehend fast rhythmisch mittanzende Pauker verkörperte dabei optisch das junge Orchester und dessen hohe Musikalität.

Auf der Bühne überzeugten Steve Davislim (*Idomeneo*), Karl-Heinz Brandt (*Arbace*) und insbesondere Simone Schneider als rasend verzweifelte Elettra, während Solenn' Lavanant-Linke leider einen blassen Idamante darbot. Der ohnehin mäßig besetzte Zuschauerraum wurde nach den Pausen sogar noch leerer. Ob dies womöglich an der Inszenierung oder an dem für Mozarts Opern ungewohnteren Seria-Stil lag, bleibt offen.

Während der Pause hatten einige Studenten mit Herrn Ewert außerhalb des Theaters die Entdeckung des Abends gemacht: Dosenbier mit Preisstaffelung bei einem russischen Spezialitätenrestaurant! Damit ausgestattet ließ man den Abend im Hostel bei angeregter Diskussion über den Theaterbesuch und Anekdoten aus dem musikwissenschaftlichen Alltag ausklingen.

Tabulaturquellen des 15. Jahrhunderts aus den Beständen der Basler Universitätsbibliothek

In der Universitätsbibliothek wurden die Würzburger vom dortigen Fachreferenten für Musikwissenschaft Christoph Ballmer begrüßt, der Exemplare aus dem lokalen Handschriftenbestand zur Ansicht vorbereitet hatte. Bei allen vier Quellen handelte es sich um musikalische Notate aus dem 15. und 16. Jahrhundert, darunter die Handschriften F XI 8a und F XI 22.

Beide Tabulaturen entstammen dem Besitz des musikalisch interessierten Gelehrten Bonifacius Amerbach (1495 - 1562). Als einer der wichtigsten Repräsentanten der humanistischen Strömung und der geistigen Elite Basels war er mit Erasmus von Rotterdam freundschaftlich verbunden. Eine große Anzahl der Schriften des niederländischen Gelehrten wurden von Johann Amerbach (Bonifacius' Vater) gedruckt, dem Basel (neben Anderen) die Einführung der Gutenbergschen Druckkunst zu verdanken hat. Die Amerbach-Familie sammelte außerdem in einem sogenannten „Kabinett“ Kunst- und Kulturgüter verschiedenster materieller und medialer Art und Herkunft, deren riesiger Bestand heute von der Stadt Basel verwaltet wird.

Das erste Ausstellungsstück F XI 8a stellt die Abschrift eines pädagogischen „Fundamentum“ des süddeutschen Komponisten Hans Buchner dar, welches insbesondere liturgische Musik im Stile der alten deutschen Orgeltablatur enthält. F XI 22 ist bekannt als „Codex Amerbach“. Er vereinigt inhaltlich eine große stilistische Vielfalt an musikalischen Gattungen, die zwar im gleichen Schreibstil notiert sind, aber verschiedene Schreiber (darunter auch Bonifacius selbst) als Urheber haben. Ein Exponat von leicht kuriosem Charakter,

welches die historisch spannenden Betrachtungen mit einer scherhaften Note abrundete, war das Manuskript F IX 61. Der vorliegende Stimmauszug des Tenors aus dem weltlichen Lied „Paule, Paule liebster

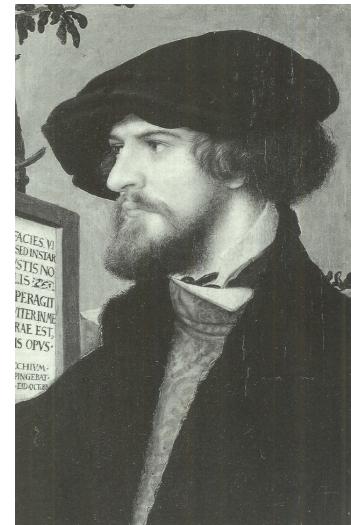


Abbildung 1: Bonifacius Amerbach um 1519, Porträt von Hans Holbein

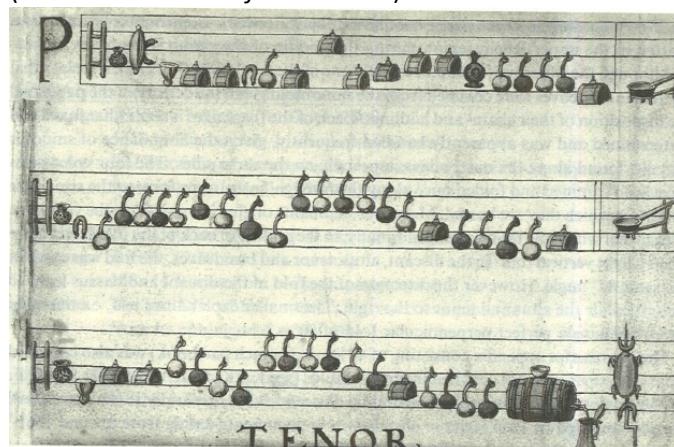


Abbildung 2: Tenor-Stimme von „Paule, Paule liebster Stahlbruder mein“ (MS F IX 61, fol. 1r)

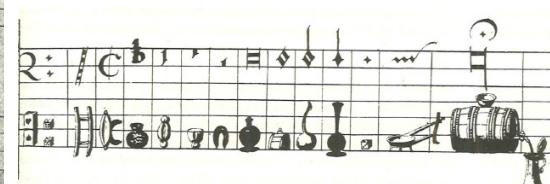


Abbildung 3: Legende zur "Paule, Paule" - Notation

„Stahlbruder mein“ entstammt einem im Jahr 1543 verfassten Liederbuch. Notiert ist es jedoch nicht in der für diese Zeit gewöhnlichen „weißen Mensuralnotation“. Diese ersetzte der Schreiber durch eine wohl konzipierte und kunstvoll ausgestaltete Scherznotation (siehe Abbildung 3 und 4), deren Chiffrierung aus dem einheitlichen Austausch der Noten mit farbigen Symbolen von verschiedenen Esswaren und Trinkgütern besteht.

Freitag, 19.04. - Verwaltung von Kulturerbe in der Paul Sacher Stiftung

Als Anfang des 16. Jahrhunderts die Bischofskirche Basler Münster fertig erbaut wurde, ahnte von den damaligen Baumeistern noch niemand, dass gegenüber der Kirche am Münsterplatz gut 500 Jahre später es den Würzburger Studenten und Dozenten vergönnt war, Einblick in die Paul-Sacher-Stiftung zu erhalten. Der 1999 verstorbene Basler Dirigent Paul Sacher, seines Zeichens ein großer Förderer der

Musik des vorigen Jahrhunderts, gründete 1973 die Stiftung anfangs vorrangig als Bewahrungsort und Bibliothek für seine Musikalien. Durch die stete Vergrößerung der Bestände und Nachlässe von Komponisten zu Lebzeiten Sachers wurde die Stiftung zunehmend eines der Forschungszentren für Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, mit den Aufgaben, Quellenbestände zu konservieren, zu erschließen und wissenschaftliche Forschung zu fördern.



Abbildung 4: Ein Arbeitsraum in der Paul-Sacher-Stiftung

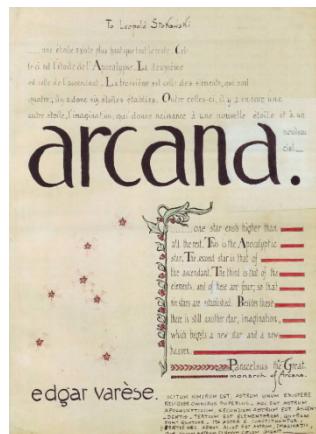


Abbildung 5: "Arcana" von Edgar Varèse

Frau Dr. Heidy Zimmermann vom wissenschaftlichen Team führte durch das Gebäude, welches 2011 mittels umfänglichen Umbauten ansehnlich erweitert wurde. Im ganzen Haus stehen dem Forschenden mehrere Lesesäle, Magazine und eine Fachbibliothek mit eigener Phono- und Videothek zur Verfügung. An den Wänden erhascht man einen Blick auf so manche Kunstwerke, darunter die berühmten schwarz-weiß Porträts Strawinskys von Arnold Newman. Nach der Führung servierte Frau Zimmermann förmlich den „Hauptgang“: Autographen großer Kompositionen, die in verschiedenen Seminaren des Semesters bereits thematische Schwerpunkte darstellten und dementsprechend vertraut waren. So kamen die Besucher in den Genuss die handschriftlichen

Original-Partituren von „Arcana“ (Edgar Varèse), „Le sacre du printemps“ (Igor Strawinsky), „König Hirsch“ und „Ode an den Westwind“ (Hans Werner Henze) und „Atmosphères“ (György Ligeti) zu bestaunen. Im

gesamten Bestand der Stiftung finden sich des weiteren Nachlässe von Béla Bartók, Arthur Honegger, Darius Milhaud, Anton Webern, aber auch Vorlässe, so z.B. von Pierre Boulez und György Kurtág.

Auch wenn das Basler Münster das unübersehbare Wahrzeichen Basels ist, so ist das unscheinbare, weiße Gebäude der Paul-Sacher-Stiftung mit all ihren Schätzen das Wahrzeichen für die Musik des 20. Jahrhunderts.

Freitag und Samstag, 19./20.04.13 - Kontrapunktwerkstatt „Dissonanz“

Den zweiten Teil des Freitags und den Samstag verbrachten die Würzburger Besucher auf Einladung der *Schola* in deren großzügigen Räumlichkeiten. Der so zusammengeführten fachlichen Kompetenz aus Basel und Würzburg war Raum zum gedanklichen Austausch gegeben. Das Schlagwort „Dissonanz“ eröffnete als Thema des Diskurses die Möglichkeit zur thematischen Vielfalt.

Thematische Einführung

Prof. Dr. Pedro Memelsdorff, seit Januar 2013 Leiter der *Schola*, eröffnete die Runde mit einigen einführenden Worten. Im Anschluss daran exemplifizierte Felix Diergarten, seines Zeichens Dozent für Satzlehre in Mittelalter und Renaissance, anhand einiger Schlaglichter die historisch bedingte Relativität des Phänomens „Dissonanz“, die sowohl in begrifflich systematischer, als auch in rezeptionsgeschichtlicher Dimension zu Tage tritt. Relevante Äußerungen von *Jakobus von Lüttich* (1260 - 1330) bis *Johann Mattheson* (1681 - 1764) erlaubten ein erstes impulsbares Einfühlen in diese Thematik, deren Behandlung ein hohes Maß an Vorsicht und Feingefühl verlangt.

Dissonanzbehandlung im historischen Satz

Johannes Menke, Baseler Dozent für Satzlehre in Renaissance und Barock setzte seinen inhaltlichen Schwerpunkt auf die Dissonanzlehre *Giovanni Maria Artusis* (1540 - 1630). Er berief sich bei seinem Vortrag hauptsächlich auf dessen Werk *L'Arte del Contraponto*. Artusi, der den Teilnehmern in erster Linie als „Gegenspieler“ von Claudio Monteverdi bekannt war, der gegen dessen Anwendung des Kontrapunktes polemisierte, veröffentlichte sein Werk über den Kontrapunkt 1598 in Venedig. Interessant an der Aufmachung des Werks ist insbesondere die Darstellung der meisten Zusammenhänge in tabellenartiger Form, welche häufig auch mit Notenbeispielen illustriert werden. Anhand von Notenbeispielen aus Artusis Kontrapunktlehre begann Menke die Resolutionslehre, einen Teil der Kontrapunktlehre Artusis, darzulegen. Den Teilnehmern wurde zuerst eine Definition der Dissonanz von Artusi an die Hand gegeben. Menke erläuterte

systematisch die in der Resolutionslehre verhandelten Dissonanzen und ihre Einführung, welche Artusi meist mittels einer *Syncopatio* (Synkopendissonanz) bewerkstelligt. Je nachdem, ob die *Agens* Stimme unter oder über einer *Patiens* Stimme liegt, verwendet Artusi die Begriffe der *Subsyncopatio*, oder *Supersyncopatio*. Es wurden ebenfalls die zu vermeidenden Fehler vorgestellt, vor welchen Artusi ausdrücklich warnt. Es zeigte sich auch, dass Artusis Notenbeispiele an manchen Stellen unsorgfältig erstellt waren, sodass Schlüssel fehlten, oder falsch gesetzt worden waren.

Neben den interessanten musiktheoretischen Einsichten eines Zeitgenossen Monteverdis erhielten die Teilnehmer zugleich auch einen geschichtlichen Überblick über diese Zeit.

Praktische Übung zur Synkopendissonanz

Dr. Felix Diergarten bot - hauptsächlich für die Würzburger Studenten - eine praktische Übung zur zwei- und vollstimmigen Synkopendissonanz als Grundlage der Kadenz im Kontrapunkt an.

Herr Diergarten stellte zunächst in einem kurzen Vortrag sowohl die Grundlagen für den Einsatz der *syncopatio* vor, als auch die Schritte, die zur Kadenz führen. Danach wurden die allgemeinen Bedingungen für ihren Einsatz erklärt. Schließlich durften sich die Studenten auch praktisch betätigen und den satzregelkonformen Einsatz, auch in der Kadenz, üben. Mit einem Cembalo konnten die Bemühungen der Studenten auch hörbar gemacht werden.

Die abwechslungsreiche Unterrichtsstunde endete mit der Vorstellung eines Ausschnitts des 40-stimmigen „*Spem in alium*“ von *Thomas Tallis* (um 1505 – 1585), welches in beeindruckender Art und Weise die Möglichkeiten der Verwendung der Synkopendissonanz in der Kadenz unter Beachtung der



Abbildung 6: Titelblatt von Artusis *L'Arte del Contraponto*

Satzregeln aufzeigt. Den Studenten wurde die Anwendungsfülle der *syncopatio* zum Abschluss eindrücklich vor Augen geführt.

Parallel zu dieser praktischen Übung für die Würzburger Teilnehmerschaft führte Ulrich Konrad die Basler Studierenden in Papier- und Wasserzeichenkunde ein. An Beispielen aus der Überlieferung von musikalischen Quellen des 16. bis 19. Jahrhunderts zeigte er Möglichkeiten auf, chronologische Fragen der Musikgeschichte mit den Methoden einer Materialuntersuchung zu klären.

[Doktorandenkolloquium](#)

Elam Rotem gab als erster Einblick in seine Forschungen. Der gebürtige Israeli studiert historische Instrumentalpraxis an der *Schola* und erforscht unter interdisziplinär angelegter Mentorenschaft der Professoren Johannes Menke, Andreas Haug und Ulrich Konrad die bezifferten Grundbässe des *Francesco Cavalli* (1602 - 1676). In Anlehnung an dessen Kompositionsstil hat Elam Rotem ein *Dramma per musica* über die geistliche Vorlage der Josefs-Geschichte aus dem Alten Testament in hebräischer Sprache verfasst. Ein Akt der „*Rappresentazione di Giuseppe e i suoi fratelli*“ wurde am Samstag im Konzertsaal der *Schola* einem breiteren Auditorium vorgeführt.

David Mesquitas Thesis behandelt die Frage nach der musikalischen Praxis im Sinne eines improvisierten Kontrapunkts mit besonderem lokalem Schwerpunkt auf das heutige spanische Gebiet. Im Geiste dieses Musizierens nach kontrapunktischen Regeln *ex tempore* war auch der interaktive Workshop *Contrapunto alla mente* des Doktoranden angelegt. Unter Anleitung des Präsentierenden und im direkten Bezug auf historische Gewährsmänner wie *Pablo Nassarre* (1650 - 1730) und *Pedro Rabassa* (1683 - 1667) gelang es der Runde vermittelst konsensualer Verwendung einfacher Stimmführungsmodelle, wie z.B. sequenzierender Vorhalte oder Kadenzen, über einen vorgegebenen Bass mehrstimmige Sätze zu improvisieren. Obwohl die bunte Runde freilich über verschieden ausgebildete Gesangsfähigkeiten verfügte, war das Klangresultat im drei- und sogar mehrstimmigen Satz beeindruckend.

Ebenfalls mit spanischen Quellen, jedoch im Ansatz einige Jahrhunderte früher im Zeitraum von ca. 1250 - 1420, forscht der Doktorand David Catalunya am Würzburger Institut für Musikforschung. Ziel seiner Thesis ist eine umfassende Kartographie der musikalischen Landschaft im genannten Zeitfenster und in geographischer Eingrenzung auf die historischen Gebiete der Königreiche Kastilien und Aragon. Dies umfasst sowohl die Erschließung und Typisierung neuer Quellen als auch die Suche nach musikalischen Kumulationsstätten in der Gesellschaft sowie die Offenlegung von entscheidenden Kommunikationskanälen für Überlieferung und Verbreitung.

David Catalunya partizipiert – ebenso wie der folgende Referent Dr. Konstantin Voigt – am Editionsprojekt *Corpus monodicum*, welches von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur getragen wird und am Institut für Musikforschung beheimatet ist. Das Team um den Projektleiter Prof. Andreas Haug erforscht und ediert einstimmige säkulare sowie sakrale Melodien des europäischen Mittelalters und leistet auf diese Weise einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Quellenlage in diesem Bereich.

[Werkstattgespräch zur Bewertung von Konsonanz und Dissonanz bei der Edition der sukzessiv notierten Mehrstimmigkeit der Handschrift P-Bn f.lat. 1139](#)

Wie sich beide Institutionen in wissenschaftlicher, interdisziplinärer und praktisch-theoretischer Expertise ergänzen können, veranschaulichte der Beitrag von Dr. Konstantin Voigt, Kelly Landerkin und Dr. Agnieszka Budzisnka-Bennett.

Mit den beiden studierten Sängerinnen und Musikologinnen standen dem Musikwissenschaftler zwei Spezialistinnen des mittelalterlichen Repertoires zur Seite. Sie sind beide Teil des Ensembles

Peregrina, das sich mit Einstimmigkeit und früher Mehrstimmigkeit in der europäischen Musik zwischen 1100 und 1300 auseinandersetzt und dessen CD „*filia paeclarā*“ im Jahr 2009 mit dem Klassik-Echo dotiert wurde.

Im konkreten Fall handelte der Vortrag von Problemen des Umgangs mit dem Phänomen sukzessiver Aufzeichnung von Zweistimmigkeit. Die Rekonstruktion solcher mehrstimmiger Sätze ist jedoch einigen Schwierigkeiten unterworfen. Zunächst besteht nur die Annahme, dass bspw. die notierte Einstimmigkeit des vorgestellten Liedes *Annus novus* (Handschrift P-Bn f.lat. 1139) de facto eine Mehrstimmigkeit repräsentiert. Die musikalische Struktur des Liedes und der Vergleich mit Notaten in Partitur legen jedoch nahe, dass die sukzessiv nach der ersten und der zweiten Strophe platzierten Melodien des Refrains als ein Stimmpaar verstanden werden dürfen. Die Art und Weise der Notation liefert jedoch nur relative diastematische Informationen zu Melodieverlauf und Tonhöhe, sodass der Editor bei der Verknüpfung der beiden Stimmen Spielräume eingrenzen muss und deswegen historisch informierte Bewertungskriterien wie Konsonanz und Dissonanz einbezieht.

Zum allgemeinen Diskurs regte die Unterschiedlichkeit zweier Lösungsvorschläge von Wulff Arlt und Sarah Fuller an, welche den zweistimmigen Refrain unterschiedlich gelesen und verschieden stark editorisch modifiziert haben. Die Wissenschaftler extrahierten aus der Vorlage Melodien, welche an entscheidenden Stellen signifikante Unterschiede zeigen!

Dank der gesanglichen Aus- und Aufführung von Kelly Landerkin und Agnieszka Budzisnka-Bennett wurde den rekonstruierten Melodien neues Leben eingehaucht. Diese Performance machte es dem Auditorium möglich, die Unterschiedlichkeiten über den Notentext hinaus mit den eigenen Ohren zu erfahren und zu vergleichen.

Nach der Exkursion ist vor der Exkursion - Schlusswort und Ausblick

Die drei Tage in der Kulturstadt Basel sind wie im Flug vergangen. Das Exkursionsprogramm war zwar zeitlich relativ straff gehalten, konnte die studentische Delegation aber aufgrund seiner inhaltlichen Vielfalt trotzdem für sich begeistern. Auch für den einen oder anderen Stadtspaziergang und gemütliches abendliches Zusammensitzen in der Unterkunft bestand Gelegenheit.

Unter den gemeinsamen Aktivitäten hat aber sicher nicht nur der Opernbesuch bzw. der eigenwillig interpretierte „*Idomeneo*“ im renommierten Basler Stadttheater bei den Würzburger Studenten nachhaltige Eindrücke hinterlassen!

Die werdenden Musikologen fühlten sich wohl einige Jahrhunderte in der Zeit zurückversetzt, als in der Universitätsbibliothek Buchseiten von Manuskripten bewegt wurden, deren Entstehung zum Teil mehr als ein halbes Jahrtausend zurückliegt und die als gesprächige Zeitzeugen ein manchmal zur Leblosigkeit tendierendes Geschichtsverständnis zu vitalisieren vermögen.

Auch die Autographe großer (teilweise sogar noch lebendiger!) Meister aus dem 20. und 21. Jahrhundert, deren Anblick in der Paul Sacher Stiftung ermöglicht wurde, schufen Berührungspunkte für ein ungewohnt direkteres Erleben der Musikgeschichte.

Nicht ganz einfach war es für die jungen Musikwissenschaftler, sich in die spezialisierten theoretischen Diskurse des musiktheoretischen Workshops in der *Schola* einzugliedern. Als Student der Musikwissenschaft neigt man eher nicht dazu, den Mut aufzubringen, sich an solch einer Diskussion zu beteiligen. Aufgrund des Studienprofils ist es nur bedingt und wenn dann auf eigene Faust möglich, historische Satztechnik oder Kontrapunkt so zum Handwerk (in Theorie und Praxis) zu verinnerlichen, dass zumindest einigermaßen von einem Blickkontakt auf Augenhöhe die Rede sein könnte. Der Einblick in die Arbeitsweise der *Schola*-Studenten, sowie die Möglichkeit von dem hohen

Niveau der Beiträge und Diskussionen ausgewählte Informationen zu verinnerlichen entschädigten ein wenig die passive Haltung im wissenschaftlichen Diskurs.

Alles in allem dürfte es für nachfolgende Generationen von Kommilitonen mehr als wünschenswert sein, dass die Kooperation zwischen der *Schola* in Basel und dem musikwissenschaftlichen Institut in Würzburg fortdauert! Und als Frucht dieser Vereinigung natürlich die Exkursion, die die Verantwortlichen des Instituts Ulrich Konrad, Andreas Haug sowie insbesondere als Organisator Hans-Jörg Ewert nun bereits zum zweiten Mal ermöglicht haben.

Ihnen gilt der besondere Dank von den Teilnehmern der Exkursion Basel (SS 2013) für diese einzigartige Gelegenheit zur Erweiterung des Horizonts und zur Persönlichkeitsbildung! In Zeiten von schrumpfenden finanziellen Universitätshaushalten sind solche Unternehmungen mitnichten selbstverständlich und dürfen deswegen als ein besonderes Zugeständnis an die Studentenschaft des Würzburger Instituts angesehen werden, das es auszunützen gilt! Denn die organisatorischen Gespräche für eine Wiederholung im nächsten Semester sind bereits im Gange und die Vorzeichen stehen trotz allem günstig.

Autoren

„Bericht zur Basel-Exkursion im Sommersemester 2013“, verf. v. Maximilian Burkard

„Idomeneo ist tot!“, verf. v. Judith Raspe und Tim Wendhack

„Verwaltung von Kulturerbe in der Paul Sacher Stiftung“, verf. v. Michael Alan Biewer

„Dissonanzbehandlung im historischen Satz“, „Praktische Übung zur Synkopendissonanz“, verf. v. Simon Leuschner

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 – 3

Kmetz, John: *The sixteenth century Basel songbooks. origins, contents and contexts*, Bern (u.a.) 1995

Abbildung 4

<http://www.paul-sacher-stiftung.ch/de/bibliothek.html>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2013

Abbildung 5

<http://www.arcanafestival.at/home.php?il=117&l=deu>, zuletzt aufgerufen am 17.06.13

Abbildung 6

Artusi, Giovanni Maria: *L'arte del contraponto*, Venedig 1598,
<http://books.google.de/books?id=v8ZCAAAcAAJ&ots=BUomU3sAVE&dq=artusi%2C%20I%C2%84arte%20del%20contraponto&lr&hl=de&pg=PP2#v=onepage&q=artusi,%20I%C2%84arte%20del%20contraponto&f=false>, zuletzt aufgerufen am 20.08.13

Weblinks

<http://www.musikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/>

Internetpräsenz des Instituts für Musikforschung in Würzburg

http://www.scb-basel.ch	Internetpräsenz der <i>Schola Cantorum Basiliensis</i>
http://www.paul-sacher-stiftung.ch	Internetpräsenz der Paul Sacher Stiftung
http://www.ub.unibas.ch/	Internetpräsenz der Universitätsbibliothek Basel mit Katalogen und elektronischem Bestand

(c) Institut für Musikforschung, Julius-Maximilians-Universität, Domerschulstraße 13, 97070 Würzburg. 8. Oktober 2013.